

Holzschnitte zur Bibel von Walter Habdank im Dom zu Schwerin

Der am 5. Februar 1930 in Schweinfurt geborene und nunmehr in Berg am Starnberger See lebende Maler Walter Habdank (wir berichteten in Heft 4/1976 ausführlich über ihn) hat vom 13. Juli bis 5. Oktober 1986 etwa 80 Blätter seiner ein- und mehrfarbigen *Holzschnitte zur Bibel* – darunter eine Folge von 14 Kreuzwegstationen – im Dom zu Schwerin (DDR) ausgestellt.

Anläßlich der Eröffnung im Anschluß an einen Gottesdienst am 13. Juli in Anwesenheit des Künstlers sowie vieler Gemeindeglieder und Interessierter aus dem kirchlichen und öffentlichen Leben bezeichnete Landesbischof Christoph Stier (Evangelisch-Lutherische Landeskirche Mecklenburg) diese erstmalig in der DDR gezeigte Ausstellung als *eine noch seltene Selbstverständlichkeit, eine noch ungewöhnliche Alltäglichkeit*. Er wertete diese Tatsache als *ein gutes Zeichen* und wies auf das kurz zuvor

vereinbarte Kulturabkommen zwischen beiden deutschen Staaten hin. *Möge diese Ausstellung dazu beitragen, daß wir selber Zeichen der Hoffnung entdecken und setzen in dieser bedrohten und zerrissenen Welt. Es ist hohe Zeit, noch mutiger, aufrichtiger und entschiedener den Weg zur Versöhnung und der opferbereiten Liebe zu gehen und auf diese Weise Frieden zu schaffen*. Und er wies darauf hin, daß der Künstler mit seinen Holzschnitten an die Tradition der mittelalterlichen Bilderbibel anknüpft.

Walter Habdank dankte für die Möglichkeit, seine Arbeiten in Mecklenburg, *im Lande Ernst Barlachs*, ausstellen zu können und betrachtete dies als eine *besondere Auszeichnung*. Die Blätter, die als Wanderausstellung auch in anderen Kirchen vorgesehen sind, machte er der mecklenburgischen Landeskirche zum Geschenk. u.

Karl Olma

Wie ich zu Karl Mack und seiner Rehabilitierung kam

Den österreichischen Feldmarschall-Leutnant (hierzulande Generalleutnant) Karl Mack, der im Herbst 1805 die Deutschland-Armee der Alliierten gegen Napoleon I. Bonaparte kommandierte und am 18. Oktober 1805 in Ulm unter ungewöhnlichen und dramatischen Umständen kapitulieren mußte, kannte ich von Schulbüchern her, in denen Mack als Versager – um nicht zu sagen als Feigling – abgestempelt war. Seine mittelfränkische Heimat, die Marktgemeinde *Nennslingen* (bei Weißenburg), wo Karl Mack als Sohn des Gerichtsschreibers und späteren Amtmanns Johann Kaspar Mack 1752 geboren wurde, lernte ich erst 1967 anläßlich einer Wanderung durch das anmutige Anlautertal kennen und ihre biedereren Menschen schätzen und lieben. Ich schrieb damals für sie das *Anlauterlied*,

das 1968 vom Nennslinger Männergesangsverein uraufgeführt wurde und seitdem im oberen Anlautertal als Heimathymne gesungen wird.

Alles, was ich in Nennslingen an Dokumenten und Literatur über Karl Mack – es war nicht allzu viel – einsehen konnte, regte mich zu weiteren Nachforschungen in den Archiven und Bibliotheken von Würzburg, München und nicht zuletzt in Wien an, dem Hauptschauplatz des Wirkens von General Mack, wo mir Pressekollegen auch eine Ablichtung der für die Beurteilung der tragischen Vorgänge in und um Ulm herum so wichtigen, bisher aber kaum bekannten, 110 Seiten umfassenden Denkschrift besorgen halfen, die Mack 1806 aus dem Gefängnis heraus an seinen Kaiser, Franz I. von